

Das andere Radio – DRS 2

Mit scharfem Blick

Die Radio-Macher des Kultursenders DRS 2 reagierten auf Margrit Sprechers Buch «Das andere Radio – DRS 2» privatim und hinter vorgehaltenen Händen schwer gekränkt und coram publico aggressionsgehemmt indigniert – nach Art des Hauses gediegen, versteht sich.

Man darf sich die Freude lebhaft vorstellen, welche die Kolleginnen und Kollegen bei Radio DRS 2 packte, als sie erfuhren, dass die Grand Lady der Schweizer Publizistik, die hoch dekorierte Edelfeder Margrit Sprecher den Auftrag angenommen hatte, ein Jubiläums-Buch über «das Schweizer Kulturradio» zu schreiben. Unterstützt von der jungen, ebenfalls preisgekrönten Porträt-Fotografin Lucia Degonda freuten sie sich auf eine gut geschriebene, fotografisch schön dekorierte Präsentation ihrer wichtigen Aufgabe als Kulturvermittler mit rekordhohen fünf Prozent Höreranteil, als bedeutendste Kulturveranstalter des Landes und als einmalig polyvalente Kulturproduzenten.

Ähnliches erwarteten die auftraggebenden Gremien der SRG, ihre Basler Trägergesellschaft und die Sponsoren: die Lotteriefonds der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, das Migros-Kulturprozent, die Familie Vontobel-Stiftung und die Doetsch-Grether AG.

Der Schreck-Schock muss heftig gewesen sein, als klar wurde, dass die pensionierte Journalistin mit dem grossen Namen den Auftrag keineswegs als Gefälligkeits-Geschäft verstanden, sondern als journalistische Herausforderung angenommen hatte. Unbefangen und mit professioneller Distanz liess sie sich auf den Gegenstand ihrer Beschreibung ein und nutzte ihre besondere Begabung, als höfliche, oft als naiv wahrgenommene Zuhörerin und Beobachterin aufzutreten und sich gleichzeitig mit scharfem Verstand alles Eigentümliche, Ungewöhnliche, Bizarre, Kurio-

«Das andere Radio – DRS 2» von Margrit Sprecher ist ein schönes Jubiläumsbuch zum 25sten. Schöne Bilder, schönes Layout. Und die – zum Teil – ironisch-distanzierten Texte tun dem Glanz keinen Abbruch. Im Gegenteil: Sie zeigen,

die Autorin ihren journalistischen Auftrag, beim Erkunden und Beschreiben des unbekanntes Geländes auf dem Basler Bruderholz ernst nahm. Wie tickt die Elite der Schweizer Kulturjournalisten? Machen sie einfach ihren Job? Fühlen sie sich erfüllt von einem Auftrag? Glauben Sie gar an eine Mission? Eine gute Reporterin beteiligt alle ihre Sinne, wenn sie auf solche Fragen Antworten sucht. Sie hält Augen und Ohren auch offen, wenn sie bloss unbeteiligt anwesend ist. Sie nimmt Spannungen wahr und erfasst das Klima eines Ortes, auch wenn niemand mit ihr darüber spricht. Sie registriert Zwischentöne und zieht ihre Schlüsse daraus. Und dann schreibt sie alles, was sie gehört, gesehen, gerochen und intuitiv erfasst hat, so auf, wie es ihr Reporterinnen-Beruf verlangt: Geradeheraus, schön konturiert, gut lesbar und mit Subjektivität gefärbt. Wenn sich darüber bei DRS 2, wie es heisst, «Entsetzen breit gemacht hat», dann ist das nicht der Autorin anzulasten.

Margrit Sprecher: Das andere Radio – DRS 2. Reportagen vom Bruderholz. Fotos von Lucia Degonda. Zürich 2008 (Verlag Neue Zürcher Zeitung) 240 Seiten. CHF 48.00/ € 32.00.



se, Komische einer Situation oder Person einzuprägen.

Dass Margrit Sprecher ein Buch nach ihrer eigenen Fassung schreiben würde, hätte also niemanden überraschen dürfen. Grund zur Überraschung hatte vielmehr die Autorin, als sie merkte, dass ihre Hommage an das Schweizer Kulturradio bei den Kolleginnen und Kollegen anders ankam, als sie erwartet

hatte. Ihre Distanz schaffende Ironie interpretierten sie als Häme, ihre Bemerkungen über die (tatsächlich traumhaften) Arbeitsbedingungen als Angriff auf die Berufsehre, und die Beschreibung der DRS 2-Studios als Sanatorium missverstanden sie als Anspielung auf Blochers Vergleich der Bundesverwaltung mit geschützten Werkstätten. Vielleicht wäre es gut, wenn die Damen und Herren Kulturjournalisten wieder einmal den «Zauberberg» lassen, um sich in Erinnerung zu rufen, wie es in einem Sanatorium zugeht: gewöhnlich still und ruhig, manchmal aber wild und heftig.

Item: Margrit Sprecher hat mit ihren «Reportagen vom Bruderholz» offensichtlich eine ganze Menge empfindlicher Nerven getroffen. Ihre sorgfältigen Beobachtungen könnten, über das Lesevergnügen hinaus, dem Sender ohne weiteres auch als Wegweiser in die Zukunft helfen. Der Umzug vom Bruderholz in die Niederungen des bislang noch von Lagerhallen und Gewerbebetrieben geprägten Dreispitz-Areals ist vorgespurt; wenn es nicht dazu kommt, werden andere Standorte in Betracht gezogen. Denn einen Umzug nach Zürich wollen die Basler Behörden, in der Stadt und auf der Landschaft, mit aller Kraft verhindern.

Die räumliche Trennung vom übrigen DRS-Milieu dürfte DRS 2 auf absehbare Zeit bewahren können. Dass auch die luxuriösen Arbeitsbedingungen bestehen bleiben, ist weit weniger wahrscheinlich. Ein wichtiger Trend bei Radio DRS zeigt nämlich Richtung Vollzeit-Engagement, oder mindestens weg von Mini-Pensen, wie sie bei DRS 2 noch häufig sind. Dazu passt die Tendenz, nicht nur Fachkompetenz zu honorieren, sondern journalistische Professionalität einzufordern. Konkret: Wie heute schon das Wissenschaftsressort werden auch die übrigen Zweige des Kulturradios vermehrt Aufgaben als Dienstleister für die Informations-Redaktionen von DRS 1 und DRS 4 übernehmen. Das wird unweigerlich dazu führen, dass sie einen Teil ihrer Autonomie verlieren und sich dem Aktualitätsdruck unterordnen müssen. Der Qualität ist das keineswegs abträglich, wie jüngere Kolleginnen und Kollegen beweisen, die regelmässig in aktuellen Sendungen von DRS 1 zu hören sind. Sie lassen sich auf die Vorgaben

Margrit Sprecher, geb. 1936 in Chur, begann ihre journalistische Karriere nach einer Ausbildung zur Dolmetscherin, bei der Frauenzeitschrift «Elle». Nach 15 Jahren wech-



selte sie zum Gratisblatt «Züri-Leu», wo sie als Gerichtsreporterin Furore machte. Ab 1983 baute sie für die damals noch liberale «Weltwoche» das Ressort Gesellschaft auf und gewann mit Berichten und Reportagen ein eigenes, unverwechselbares Profil. Seit ihrer Pensionierung arbeitet sie, vom Produktionsdruck befreit, mit der ihr eigenen Sorgfalt als freischaffende Publizistin weiter. Margrit Sprechers Arbeit wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem 1992 mit dem Egon-Erwin-Kisch-Preis. 2003 erhielt sie den Zürcher Journalistenpreis für ihr Gesamtwerk und 2008 den Literaturpreis Graubünden.

«Margrit Sprecher», schrieb [Barbara Lukesch](#) 1998, in einem Porträt für die «Sonntags-Zeitung», «ist eine schillernde Figur voller Widersprüche und Unberechenbarkeiten, die selbst Menschen, die lange mit ihr zusammengearbeitet haben, ein Rätsel geblieben ist. Hier die hingebungsvolle ZuhörerIn, die einen Interviewpartner mit kleinen Ausrufen naiven Erstausens wie «Nei aber au...!» zu immer weitergehenden, immer intimeren Enthüllungen verführt. Dort die unerbittliche Analytikerin und Autorin, die gnadenlos den Finger auf die wunden Punkte, die Lügen und beschönigenden Floskeln ihres Gegenübers legt und mit ihrer überdurchschnittlich gescheiterten und präzisen Sprache» (Kolleginnen-Lob) harte Schnitte am Schreibtisch vornimmt – mithin «eine journalistische Wölfin im Schafpelz» deren Artikel die von ihr Porträtierten nicht selten wie einen Schlaa treffen.»

der aktuellen Formate ein – kurz, kompakt, allgemein verständlich – und freuen sich über die gewonnene Reichweite und den Zuwachs an Reputation im Sender und darüber hinaus. Im Gegensatz zu den Verteidigern der Traditionen einer selbstreferenziellen DRS 2-Wohlfühl-Kultur, die das eigene Wissen und Kön-

nen der Hörerschaft lediglich in didaktisch sorgfältig portionierten Häppchen preiszugeben bereit sind, bringen sich die Neuerer mit Haut und Haar ein. Sie fühlen sich ganz ihrem journalistischen Auftrag verpflichtet und sehen ihre Arbeit nicht in erster Linie als unvermeidlichen Brot-Job, der ihnen eine eigene künstlerische Entfaltung erst möglich macht. So wertvoll die Symbiose aus Kultur-Vermittlung und Kultur-Produktion einmal gewesen sein mag: Die Zeiten, als Radio DRS den eigenen Angestellten künstlerische Karrieren ermöglichen konnte, sind definitiv vorbei. Wer bei DRS 2 arbeitet, wird – in Zukunft mehr als bisher – seine narzisstische Gratifikation aus professioneller journalistischer Arbeit beziehen müssen.

Die Spannungslinien, die Margrit Sprecher zwischen den Abteilungen Wort und Musik beobachtete, werden sich künftig auf die Verteilung der Sendezeit beschränken. Denn der Streit, welche Art von Musik wie lange gesendet werden darf, hat keinerlei journalistische Relevanz. Anders der Entscheid, wie abgehoben oder wie sehr im (vermuteten oder gemessenen) Publikumsinteresse geerdet die Wortbeiträge – Reportagen, Berichte, Rezensionen, Diskussionen – sein sollen. Gewährsleute für alle möglichen Wissens- und Kulturzweige einzuladen und ihnen ein gediegenes «Gespräch unter Erwachsenen» zu ermöglichen, in dem sie keine Widerrede, keine Einwände, keine kritische Konfrontation zu gewärtigen haben, hat mit Journalismus nichts zu tun.

In den «Reportagen vom Bruderholz» und in einzelnen Porträts von DRS 2-Mitarbeitenden enthüllt Margrit Sprecher mit scharfem Blick ein Mass von Selbstgenügsamkeit und Selbstgefälligkeit, das erstaunt und belustigt. Ohne darüber viele Worte zu verlieren, macht sie deutlich, dass sich der kommenden Generation die Chance eröffnet, das Kulturradio umzubauen und seinen Auftritt neu zu erfinden. (Die Reorganisation ist inzwischen in vollem Gang, wie dem SRG-Mitgliedermagazin «Link» 9/2008 zu entnehmen ist.)

Denn in der digitalen Radio-Zukunft gibt es kein «gusseisernes Zwangskorsett» (Sprecher über den Programmraaster von DRS 2) mehr.

Es wird keine Rolle spielen, zu welcher Tages- oder Nachtzeit ein Wort- oder Musikbeitrag über den Sender geht. Denn im Prinzip steht jederzeit alles zur Verfügung. Auf DRS 2 wird die Aufmerksamkeits-Spitze vor und nach der Zweitsendung des «Echo der Zeit» um 19 Uhr deshalb abflachen oder ganz verschwinden. Und es ist absehbar, dass die Kulturberichterstattung ihre gediegen ausgestaffierte Schonzone verlassen und sich auf dem Marktplatz unters gewöhnliche Volk mischen muss, wenn sie noch zur Kenntnis genommen werden möchte.

Auf die erstaunliche Fan-Organisation «DRS 2 Kulturclub», die seit 1991 hilft, dem Kultusen der die Selbstständigkeit zu erhalten, ist dabei wenig Verlass. Zwar ist die Mitglie d e r z a h l imposant; eindrücklich ist aber auch das Durchschnittsalter der Unterstützenden. Auch wenn ihnen allen ein langes Leben beschieden sein möge: Es sind sicher nicht diese Leute, welche die vielfältigen neuen Möglichkeiten der digitalen Rundfunktechnik nutzen werden. Die UKW-Sender und mit ihnen klar abgegrenzte Programmschienen wird es schon bald nicht mehr geben.

Dann ist auch Schluss mit dem selbstgenügsamen – wie es Margrit Sprecher nennt – «Flüstern in eigener Sache», Ende mit der Moderation per «Zuckerzänglein» und finito mit divenhafter Selbstbespiegelung vor dem Mikrofon: Der Kultursender DRS 2 wird sich wandeln müssen, wenn er seine Vermittlerrolle weiter wahrnehmen will.

P.S. Schade, dass es trotz «Editorischer Betreuung» und trotz «Lektorat» dem Verlag nicht gelungen ist, sprachliche Schnitzer im Text zu vermeiden. Zu besichtigen gibt es erlaubte Helvetismen («Scheiter» statt «Scheite») aber auch unerlaubte («ausgelehnt» statt «ausgeliehen») und offensichtliche Fehlleistungen («Zierrat» statt «Zierat») sowie Antworten, die «lange» sind statt «lang».

© Text Jürg Bürgi 2008

Porträt Margrit Sprecher © unbekannt; Stiftung Bündner Literaturpreis.